

**Zeitschrift:** Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse  
**Band:** - (2006)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Wissenschaftsjournalismus : eine aktuelle explorative Bestandesaufnahme  
**Autor:** Näf, Michael / Schanne, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-790796>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Michael Näf, Michael Schanne

Projektgruppe Wissenschaftsjournalismus Schweiz ZHW

# Wissenschaftsjournalismus – eine aktuelle explorative Bestandesaufnahme

## 1 «Der Wissenschaftsjournalismus ist erwachsen geworden»

2004 feierte der «Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus» seinen 30. Geburtstag. 2005 wurde das Wissenschaftsmagazin von Schweizer Fernsehen DRS, «Menschen, Technik, Wissenschaft», 30 Jahre alt. Rosmarie Waldner konstatierte: «Der Wissenschaftsjournalismus ist erwachsen geworden» (Waldner 2005: 30). Wissenschaft, so Rosmarie Waldner, zähle heute zum Pflichtstoff der journalistischen Berichterstattung. Die Aussage kann als Vermutung angenommen und untersucht werden.

## 2 Ausgangslage

Ist Wissenschaftsberichterstattung wichtig? Über die Antwort auf die Frage wird je nach Interessenlage – heftig – gestritten (vgl. Wynne 1995: 361). Wird eine «scientific literacy» relevanter Teile einer Bevölkerung – zum Beispiel aus Gründen der Akzeptanz neuer Technologien – für wichtig gehalten, dann wird der relevante Beitrag der publizistischen Medien zum «public understanding of science» – zumindest in bestimmter Quantität – gefordert (vgl. Lewenstein 1995: 343ff.)

Vor diesem Hintergrund ist der Anteil der Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung ein Thema. In der Schweiz wurden erste Auszählungen durch Jean-Jacques Daetwyler (Daetwyler 1976) und Michael Schanne (Schanne 1978) realisiert. 1982 untersuchte Michael Schanne mit einer Projektgruppe am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich ein – nach Auflage repräsentatives – Sample von 50 Tageszeitungen aus allen Sprachregionen. 1986 wurde eine begrenzte Nachuntersuchung ergänzt (Schanne 1986). Abgesehen von weiteren, nicht systematischen Auszählungen, die zu Zwecken der bloss aktuellen Illustration für Vorlesungen realisiert wurden, wurden erst wieder 2004 im Rahmen von Diplomarbeiten am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM verlässliche, wenn auch begrenzte Befunde realisiert (Hutter 2004; Näf 2004).

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum des «Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus» recherchierte Michael Breu zur Lage des Wissenschaftsjournalismus – nicht nur – in der Schweiz (Breu 2004). Werden die von Michael Breu und Christian Heuss (Heuss 2004) bereitgestellten anekdotischen mit den empirischen Evidenzen der verschiedenen

publizistikwissenschaftlichen Studien zusammengebracht, dann kann die Situation einerseits und andererseits beschrieben werden.

Einerseits «bringt» Wissenschaftsberichterstattung Auflage. Mit Themen der Wissenschaft auf der Titelseite können Informationsmagazine die Auflage – verlässlich – erhöhen. Wissenschaftsberichterstattung generiert Reichweite sowohl bei den Rezipientinnen und Rezipienten als auch für die Werbung. Eben deshalb produzieren auch privatwirtschaftlich institutionalisierte Fernsehprogramme – vergleichsweise aufwändig – Wissenschaftssendungen. Auf umkämpften Medienmärkten werden mit Themen der Wissenschaft komparative Vorteile realisiert. Die verschiedenen Daten der Publikumsforschungen unterstreichen, dass Wissenschaftsberichterstattung von den Rezipientinnen und Rezipienten wahrgenommen, aufmerksam angenommen und hoch geschätzt wird – vor der Berichterstattung zu vielen anderen Themen in vielen anderen Ressorts. So wurde Wissenschaftsberichterstattung in den letzten Jahren insgesamt ausgebaut; ebenso wurde die Berichterstattung aus bestimmten Wissenschaftsbereichen – Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften – ausgebaut. Möglicherweise betreffen diese Entwicklungen aber nur bestimmte Teile des Mediensystems – zum Beispiel vor allem Elite-, Qualitätszeitungen. Und möglicherweise sind bestimmte «grosse Zahlen» der Wissenschaftsberichterstattung in publizistikwissenschaftlichen Studien eher auf grosszügige Codierentscheide zurückzuführen. Dieses Artefakt kann – sicher – nicht ausgeschlossen werden.

Andererseits hinterliess die signifikante Reduktion der Einnahmen aus der Werbung vor allem Spuren in der Wissenschaftsberichterstattung. Christian Heuss (vgl. Heuss 2004: 2f.) konstatierte, dass die positive Entwicklung der Wissenschaftsberichterstattung abrupt gebrochen wurde. Unter anderem wurden eben auch Wissenschaftsressorts «gekippt», wurden Seiten reduziert, wurden Stellenprozente reduziert, wurden Recherchebudgets reduziert. Zugunommen habe aber gleichwohl der Anteil «leicht redigierbarer Agentur- und PR-Kost», wie auch die Zahl der Geschichten süffig im Stil und aufwändig im Design.

Die Ambivalenz der Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit zeigt sich auch in den Studien, die am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM der Zürcher Hoch-

schule Winterthur realisiert wurden. Am IAM wurde 2004 ein Forschungsschwerpunkt Wissenschaftskommunikation eingerichtet. Mit eigenen Mitteln wird zunehmend kontinuierlich und systematisch eine Datenbank zur Lage des Wissenschaftsjournalismus in der Schweiz aufgebaut. 2004 wurden erstmals zwei Diplomarbeiten zum Thema angenommen. In weiteren Diplomarbeiten wurde zum Beispiel die Berichterstattung zum «Hitzesommer 2003» analysiert (Prader 2004). 2005 wurden weitere Diplomarbeiten, unter anderem zur Qualität von Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten Tageszeitungen, realisiert. Im Rahmen einer Projektgruppenarbeit wurde das massmediale Konfliktmanagement im Zusammenhang mit dem Freisetzungsvorfall von gentechnisch verändertem Weizen der ETH Zürich untersucht.

Ein wichtiges gemeinsames Merkmal der Arbeiten am IAM ist, dass insbesondere Tageszeitungen kleiner und mittlerer Auflage in die Samples einbezogen werden; denn diese geben den grossen und strukturtragenden Teil schweizerischer Tageszeitungen überhaupt ab. Dieses Merkmal prägt auch eine Inhaltsanalyse, die im Mai 2005 von einer Projektgruppe am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM durchgeführt wurde.<sup>1</sup>

### 3 Untersuchungsanlage

Im Rahmen der Möglichkeiten der Projektgruppenarbeit am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM wurde die 19. Kalenderwoche von Montag, 9. bis Samstag, 14. Mai 2005 als *Untersuchungszeitraum* bestimmt. In die Untersuchung einbezogen wurden 10 Tageszeitungen, die im Kanton Zürich erscheinen: Blick, Tages-Anzeiger, 20 Minuten, Neue Zürcher Zeitung, Zürcher Oberländer, Der Landbote, Zürcher Unterländer, Zürichsee-Zeitung, Limmattaler Tagblatt, Neues Bülacher Tagblatt. Mit Ausnahme von 20 Minuten (fünf Ausgaben) erscheinen die Zeitungen sechsmal in der Woche. Das *Sample der Untersuchung* ist nach Auflage und nach Zahl der Journalistinnen, Journalisten geschichtet und umfasst unterschiedliche Zeitungstypen.

Für die Bestimmung des Untersuchungszeitraumes und des Untersuchungssamples waren – dies muss mit Deutlichkeit gesagt werden – die einfache Zugänglichkeit der Zeitungen und der für die Studierenden noch verkraftbare Arbeitsaufwand relevant.

Immer dann, wenn in Titel und Zwischentiteln, im Lead eines Artikels von «Wissenschaft» und/oder «Forschung» – bzw. einer Ableitung oder Verbindung – explizit die Rede war, wurde der entsprechende Artikel als Untersuchungseinheit bestimmt. Untersuchungseinheiten wurden zudem im Rahmen eines «angeleiteten Überfliegens» bestimmt. Alle Artikel einer Ausgabe wurden – in einer ahnenden Erfassung – auf eine mögliche Zugehörigkeit zur Wissenschaftsberichterstattung überprüft. Immer dann, wenn eine

Zugehörigkeit für möglich gehalten wurde, wurde im Text des Artikels nach Worten aus einem bestimmten Wortfeld gesucht. Das Wortfeld umfasste wissenschaftliche Disziplinen (von A wie Agronomie bis V wie Verkehrswissenschaft), wissenschaftliche Anlässe (Arbeitstagung, Kongress, Symposium etc.), wissenschaftliche Arbeiten (Dissertation, Habilitation etc.), wissenschaftliche Berufsbezeichnungen und Titel (Professor, Rektor etc.) und wissenschaftliche Einrichtungen (Hochschule, Institut, Universität etc.). Dafür wurden bestimmte Kombinationsregeln formuliert.

Von Anfang an waren Ausschlussregeln für bestimmte redaktionelle Texte und journalistische Textsorten formuliert worden. Ausgeschlossen wurden zum Beispiel Wetterberichte, wirtschaftliche Kennziffern und Notierungen, Hinweise auf affine Hörfunk- und/oder Fernsehsendungen, Hinweise auf affine Veranstaltungen zum Beispiel an Universität und Hochschule. Zu diesen Ausschlussregeln konnte im Nachhinein und damit in der aufgeklärten Betrachtung ein Zusammenhang hergestellt werden zu einer Bestimmung von Rudolf Stichweh. Rudolf Stichweh spricht von einem Wissenssystem, das in seinem kognitiven Kern keine wissenschaftliche Disziplin ist (vgl. Stichweh o.J.: 4). Mit anderen Worten wurde bei der Formulierung der Ausschlussregeln Wissen erster von Wissen zweiter Ordnung – sicherlich robust – unterschieden.

Das vergleichsweise anspruchsvolle Auswahlprozedere wurde begleitend kontrolliert. Die Studierenden waren anhand von «kniffligen» Beispielen intensiv geschult worden. Jede Zeitungsausgabe bzw. jeder ausgewählte Artikel wurde von zwei Studierenden – unabhängig – überprüft. Alle Zeitungsausgaben und alle ausgewählten Artikel wurden in einer weiteren Kontrolle durch die Leiter der Projektgruppe überprüft. Ein entsprechendes Prozedere wurde auch für die Codierung der Untersuchungseinheiten organisiert.

Die *Variablen und Kategorien der Inhaltsanalyse* wurden im Anschluss an die Studien «Wissenschaft in den Tageszeitungen der Schweiz» (Schanne 1986), «Experten in der Wissenschaftsberichterstattung der Tagespresse. Inhaltsanalyse der Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten Deutschschweizer Regional-Tageszeitungen» (Näf 2004) und «Themenstruktur der Wissenschaftsberichterstattung in regionalen Tageszeitungen der Schweiz. Eine Inhaltsanalyse der Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten deutschsprachigen Regional-Tageszeitungen» (Hutter 2004) bestimmt. Erfasst wurden die Äusserlichkeiten der Untersuchungseinheiten wie Grösse des Artikels, Ressortzugehörigkeit, journalistische Form; erfasst wurden die Themen und die Orte der Wissensproduktion; erfasst wurden schliesslich Quelle und Anlass der Berichterstattung und einige Variablen mehr (Das Codierbuch «Wissenschaftsberichterstattung in Zürcher Tageszeitungen» wird auf Anfrage elektronisch zugesandt).

## 4 Ergebnisse der Untersuchung

In der Folge wird eine Auswahl von Ergebnissen vorgestellt. Die Auswahl folgt Vermutungen, die in den Arbeiten von Michael Näf (vgl. Näf 2004: 10f.) und Romeo Hutter (Hutter 2004: 10ff.) formuliert worden waren. Behauptet wurde, dass der Anteil Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung zunehme; behauptet wurde zudem, dass dieser Zuwachs insbesondere auf einen zunehmenden Anteil von Berichterstattung aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zurückzuführen sei.

### 4.1 Der Anteil Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung nimmt zu

In den zehn untersuchten Tageszeitungen erschienen im Laufe der Untersuchungswoche 7130 Artikel; davon 249 Artikel Wissenschaftsberichterstattung. Der Anteil der Wissenschaftsberichterstattung kann mit 3,5% berechnet werden. In den zehn untersuchten Tageszeitungen variiert der Anteil Wissenschaftsberichterstattung zwischen durchschnittlich 7,7% und 1,0% (vgl. Tabelle 1).

1982 war – mit einer nicht identischen, aber weitgehend übereinstimmenden Codieranweisung – ein durchschnittlicher

Anteil der Wissenschaftsberichterstattung mit 1,8% berechnet worden (vgl. Schanne 1986: 27) (vgl. Tabelle 2). In der Untersuchung von 1982 war der Anteil Wissenschaftsberichterstattung für die Neue Zürcher Zeitung mit 3,4%, für den Tages-Anzeiger mit 2,0% und für den Blick mit 1,2% berechnet worden (vgl. Schanne 1986: 26). Die Aussage, der Anteil Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung wird grösser, kann – mit Vorsicht – gestützt werden: Der Anteil der Wissenschaftsberichterstattung nimmt sowohl in den in beiden Samples vergleichbaren Zeitungen wie auch insgesamt zu bzw. bleibt im Fall Blick konstant.

In der Untersuchung von Romeo Hutter und Michael Näf (Hutter 2004; Näf 2004) war für das Sample mit 5,7%, wie auch für die in den beiden Samples vergleichbaren Zeitungen – Zürichsee-Zeitung 6,1%; Zürcher Unterländer 3,4% – ein deutlich höherer Anteil Wissenschaftsberichterstattung berechnet worden. Michael Näf berechnete zudem – mit identischen Codieranweisungen – in einer Nachuntersuchung für die Neue Zürcher Zeitung 9,4% und für den Tages-Anzeiger 8,2% Wissenschaftsberichterstattung. Romeo Hutter und Michael Näf orientierten sich allerdings an den Codieranweisungen, wie sie Thomas Feig (Feig 2002) in seiner Untersuchung sächsischer Tageszeitungen angewandt

hatte. Die deutlich höheren Anteile Wissenschaftsberichterstattung können eindeutig auf Unterschiede der Codieranweisungen (enge Codieranweisungen zur Wissenschaftsberichterstattung hier; weite Codieranweisungen zur Wissenschaftsberichterstattung dort) zurückgeführt werden.

### 4.2 Variationen von Wissenschaftsberichterstattung: «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» im Unterschied zur «ressortübergreifenden, kontextorientierten Wissenschaftsberichterstattung»

In verschiedenen publizistikwissenschaftlichen Untersuchungen (Schanne 1998; Leonarz/Schanne 1999) und journalistischen Recherchen (Seemann 2005) wurde auf Differenzierungen der Wissenschaftsberichterstattung hingewiesen. So werden unterschiedliche Spielarten von Wissenschaftsberichterstattung entwickelt: Die Spielart der populären Beratung zum Beispiel; die Spielart Expertise im Rahmen der Berichterstattung über aktuelle gesellschaftliche Probleme («issues») oder die Spielart der lokalen Hochschulberichterstattung.

Weiter werden unterschiedliche Etiketten für unterschiedliche Themen der Wissenschaftsberichterstattung aufgesetzt. Solche Etikettie-

Zeitung	Gesamtauflage	Anteil Wissenschaftsberichterstattung (in %)
Neue Zürcher Zeitung	155 010	7,7 (83)
Tages-Anzeiger	236 229	4,7 (46)
Zürcher Oberländer	43 477	3,5 (23)
Limmattaler Tagblatt	10 691	3,5 (21)
Zürichsee-Zeitung	47 252	3,3 (23)
Neues Bülacher Tagblatt	4 620	2,1 (9)
Zürcher Unterländer	20 727	1,9 (13)
Der Landbote	38 689	1,8 (13)
20 Minuten	393 763	1,8 (12)
Blick	275 275	1,0 (6)
<b>Durchschnitt, Gesamt</b>		<b>3,5 (249)</b>

Tabelle 1: Anteile an Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung in den untersuchten Zeitungen

Zeitung	Anteil Wissenschaftsberichterstattung (in %)
Neue Zürcher Zeitung	3,4
Tages-Anzeiger	2,0
Blick	1,2
<b>Durchschnitt, Gesamt</b>	<b>1,8</b>

Tabelle 2: Anteile an Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung 1982 (Schanne 1986: 26f.)

rungen wurden hier rekonstruiert; unter anderem wurde eine explizite «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» durch die Variablen «Wissenschaft als wichtigstes, zumindest aber auch wichtiges Thema im Artikel» und «unmittelbare und explizite Anbindung der Berichterstattung an Ereignisse und Themen des Wissenschaftssystems» operationalisiert. Dann zeigte sich, dass «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» auf bestimmte Ressorts – wenn vorhanden «Wissenschaft» – und auf bestimmte Themen – Naturwissenschaften – konzentriert wurde. Dieses Konzentrat wurde und wird für gewöhnlich als «harter Kern» der Wissenschaftsberichterstattung bezeichnet (vgl. Göpfert/Russ-Mohl 2000: 10). In diesem Sinne konnten 69 von 249 Artikeln als Wissenschaftsberichterstattung (27,7%) etikettiert werden (vgl. Tabelle 3).

Bestimmte Themen der Wissenschaften werden also journalistisch als ausgesprochen wissenschaftlich etikettiert; anderen Themen – Themen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zum Beispiel – werden eher keine Etiketten aufgesetzt. Allerdings zeigte sich, dass auch die Berichterstattung aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften von den Redaktionen – zunehmend (?) – als «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» etikettiert wurde – wenigstens in Teilen. Dies unterstreicht auf eigene Art die Vermutung der zunehmenden Relevanz der Berichterstattung über Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften im Rahmen der gesamten Wissenschaftsberichterstattung.

Insgesamt zeigte sich, dass «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» und «Wissenschaftsberichterstattung» ausgeprägt eng zusammenhängen. So könnte formuliert werden, dass dort, wo Wissenschaftsberichter-

stattung mit einem deutlichen Etikett «wissenschaftlich» versehen wird, die Themen der Wissenschaften insgesamt aufmerksamer beachtet und journalistisch ausgewählt werden. Allerdings ist zu beachten, dass der postulierte Zusammenhang in unserem Fall durch die auflagen-, personal- und strukturstarke Qualitätszeitungen beeinflusst wurde. Unabhängig aber von den allfälligen Eigenarten dieser Untersuchungsanlage machten die Befunde aufmerksam, dass neben der «wissenschaftlichen Wissenschaftsberichterstattung» eine Pluralisierung der Themen der Wissenschaftsberichterstattung in den unterschiedlichen Ressorts postuliert werden könnte. Dieses Postulat kann durch weitere Ergebnisse der Untersuchung ergänzt werden, ohne dass diese hier ausführlicher dargestellt werden sollen: In der Wissenschaftsberichterstattung könnte auch eine Pluralisierung der Orte der Wissensproduktion beschrieben werden; neben die lokale(n) Hochschule(n), die in unserem Fall – noch (?) – signifikant in den Vordergrund geschoben wurde, traten Orte der Wissensproduktion wie Industrieunternehmen, Museen, Bürokratien und andere in der unmittelbaren und mittelbaren Nähe («Schweiz»), in den Nachbarländern und in den anderen Staaten der EU, auch in Nordamerika.

#### 4.3 Der Anteil der Berichterstattung über Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften am Gesamt der Wissenschaftsberichterstattung nimmt zu

In der Untersuchung von Romeo Hutter und Michael Näf zeigte sich, dass Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften den grössten Anteil der Wissenschaftsberichterstattung ausmachten – mit deutlichem Abstand vor der Berichterstattung aus Naturwissenschaften, medizinischen Wissenschaften und Ingenieurwissenschaften (vgl. Näf 2004: 11; Hutter 2004: 12). Dieser Befund kann so interpretiert

Zeitung	Anzahl Artikel «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung»	Anzahl Artikel Wissenschaftsberichterstattung gesamt	Anteil «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» an der gesamten Wissenschaftsberichterstattung (in %)
Neue Zürcher Zeitung	20	83	24,1
Tages-Anzeiger	21	46	45,7
Neues Bülacher Tagblatt	3	9	33,3
Der Landbote	4	13	30,8
Zürcher Oberländer	4	23	17,4
Zürcher Unterländer	4	13	30,8
Limmattaler Tagblatt	3	21	14,3
Blick	1	6	16,7
20 Minuten	4	12	33,3
Zürichsee-Zeitung	5	23	21,7
<b>Total</b>	<b>69</b>	<b>249</b>	<b>27,7</b>

Tabelle 3: «Wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» im Vergleich zum Gesamt an Wissenschaftsberichterstattung nach untersuchten Zeitungen



werden, dass Wissenschaftsberichterstattung zunehmend durch einen «weichen Kern» geprägt wird; einen «weichen Kern», der über alle Ressorts hinweg beobachtet werden kann und insbesondere Themen – eben – aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften umfasst.

Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften waren Thema in 87 von 249 Artikeln Wissenschaftsberichterstattung. Das entspricht einem Anteil von 34,9% an der Wissenschaftsberichterstattung. Naturwissenschaften und medizinische Wissenschaften waren Thema – nur – in 74 Artikeln; 29,8% (vgl. Tabelle 4).

Gegenüber der Untersuchung von 1982 (vgl. Schanne 1986: 61ff.) zeigte sich, dass die Berichterstattung aus medizinischen Wissenschaften und Naturwissenschaften anteilmässig reduziert wurde.

Allerdings könnten die Ergebnisse von 1982 im Rahmen der Vermutung einer zunehmenden Relevanz der Berichterstattung aus Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften reorganisiert und reinterpretiert werden. Dann wäre auch 1982 schon der Anteil der Berichterstattung aus Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften dominant gewesen. Mit anderen Worten: Die Veränderungen im Laufe der Zeit würden sich deutlich in Grenzen halten. Die Vermutung von der zunehmenden Bedeutung der Wissenschaftsberichterstattung aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften muss deshalb mit Vorsicht behandelt werden, weil deren Bedeutung wahrscheinlich nie ganz so reduziert wie oft postuliert war.

Unabhängig von den Eigenarten und Folgen unterschiedlicher Codieranweisungen unterstrichen die Ergebnisse

der Untersuchung allerdings, dass von einer thematisch pluralisierten Wissenschaftsberichterstattung in allen Zeitungen des Samples gesprochen werden kann. Der Zeitungstyp – Qualitätszeitung; Boulevardzeitung; Regional-, Lokalzeitung – differenzierte die Ergebnisse – wenn auch schwach.

Zudem könnte darauf hingewiesen werden, dies kann aber mit den Ergebnissen der Untersuchung nicht empirisch evident beschrieben werden, dass unter der «Oberfläche» Unterschiedliches konstatiert werden muss. Dies betrifft Eindrücke, die sich aus der intensiven und umfassenden Lektüre der Untersuchungseinheiten, also der Artikel mit Wissenschaftsberichterstattung ergaben. Die Auswahl der Wissenschaftsberichterstattung und die Auswahl der Themen der Wissenschaftsberichterstattung ist einerseits von strukturellen Gegebenheiten abhängig: Gibt es ein eingerichtetes, fokussiertes Ressort? Gibt es Journalistinnen, Journalisten, die sich – fokussiert – mit den Themen befassen – und dafür allenfalls auch noch formale Bildung und Erfahrung mitbringen? Gibt es eine explizit formulierte redaktionelle Leitlinie, dass die Themen der Wissenschaften mit Aufmerksamkeit zu bearbeiten sind? Solche Bedingungen sind aber nur bei absolut wenigen Schweizer Tageszeitungen organisiert. In unserem Fall betraf dies die Neue Zürcher Zeitung, den Tages-Anzeiger und – abgestuft – den Blick. Die Auswahl der Wissenschaftsberichterstattung und die Auswahl der Themen der Wissenschaftsberichterstattung ist andererseits von aktuellen Ereignissen abhängig, die zur Bearbeitung anfallen. Dies können Ereignisse im lokalen, regionalen Rahmen aber auch im nationalen oder im globalen Rahmen sein. Die Wissenschaftsberichterstattung über solche Ereignisse kann dann die strukturellen Bedingungen wenigstens zeitweilig, wenig-

Zeitung	Naturwissenschaften	Medizin	Technologie	Geistes-, Kultur-, Sozialwissenschaften	Wissenschaft und Gesellschaft	Sonstige	nicht codierbar	Total
Neue Zürcher Zeitung	15,7% (13)	10,8% (9)	10,8% (9)	47,0% (39)	12,0% (10)	2,4% (2)	1,2% (1)	100% (83)
Tages-Anzeiger	19,6% (9)	10,9% (5)	15,2% (7)	28,3% (13)	13,0% (6)	0,0% (0)	13,0% (6)	100% (46)
Neues Bülacher Tagblatt	33,3% (3)	22,2% (2)	0,0% (0)	33,3% (3)	11,1% (1)	0,0% (0)	0,0% (0)	100% (9)
Der Landbote	7,7% (1)	7,7% (1)	23,1% (3)	38,5% (5)	7,7% (1)	0,0% (0)	15,4% (2)	100% (13)
Zürcher Oberländer	13,0% (3)	17,4% (4)	4,3% (1)	26,1% (6)	30,4% (7)	4,3% (1)	4,3% (1)	100% (23)
Zürcher Unterländer	23,1% (3)	23,1% (3)	0,0% (0)	7,7% (1)	30,8% (4)	0,0% (0)	15,4% (2)	100% (13)
Limmattaler Tagblatt	9,5% (2)	14,3% (3)	14,3% (3)	33,3% (7)	14,3% (3)	4,8% (1)	9,5% (2)	100% (21)
Blick	16,7% (1)	0,0% (0)	16,7% (1)	66,7% (4)	0,0% (0)	0,0% (0)	0,0% (0)	100% (6)
20 Minuten	16,7% (2)	16,7% (2)	8,3% (1)	16,7% (2)	16,7% (2)	8,3% (1)	16,7% (2)	100% (12)
Zürichsee-Zeitung	13,0% (3)	21,7% (5)	0,0% (0)	30,4% (7)	8,7% (2)	4,3% (1)	21,7% (5)	100% (23)
<b>Total</b>	<b>16,1% (40)</b>	<b>13,7% (34)</b>	<b>10,0% (25)</b>	<b>34,9% (87)</b>	<b>14,5% (36)</b>	<b>2,4% (36)</b>	<b>8,4% (21)</b>	<b>100% (249)</b>

Tabelle 4: Wissenschaftsgebiete in der Wissenschaftsberichterstattung nach untersuchten Zeitungen

tens partiell, wenigstens für dieses Ereignis ausser Kraft setzen. In unserem Fall gilt dies zum Beispiel für die Veröffentlichung eines Gutachtens des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich zur Todesursache eines Mannes, der sich gegen seine Verhaftung gewehrt hatte und kurze Zeit später starb. Unter Titeln wie «Tod nach Verhaftung: Gutachten entlastet die drei Kantonspolizisten» (Tages-Anzeiger, 10.05.2005, S. 15) wurde die rechtsmedizinische Expertise, welche die Polizeibeamten entlastete, fast ausnahmslos in allen Zeitungen, vor allem aber in den Lokal-, Regionalzeitungen des Samples thematisiert.

#### 4.4 Wissenschaftsberichterstattung wird durch die strukturellen Bedingungen determiniert

Strukturelle Bedingungen prägen allerdings die Wissenschaftsberichterstattung. Dies kann in unserem Fall mittels zwei Indikatoren gezeigt werden. «Auflage» ist ein robuster «single best indicator» für journalistisch redaktionelle Leistungsstärke. In der Regel ist mit hohen absoluten Auflagen auch immer eine bestimmte journalistisch redaktionelle Strukturvielfalt verknüpft. «Personalstärke» drückt den Zusammenhang mit den journalistisch redaktionellen Leistungsvermögen – im «peoples' business»-Journalismus – noch direkter aus.

Wurde der allgemeine Zusammenhang zwischen «Auflagenstärke», «Personalstärke» und «Anteil Wissenschaftsberichterstattung» über die Zeitungen des Samples untersucht, so ergab sich kaum ein Zusammenhang. Wurde der Zusammenhang differenziert, dann hängt «Personalstärke» mit dem Anteil der «wissenschaftlichen Wissenschaftsberichterstattung» am Gesamt der journalistisch redaktionel-

len Berichterstattung zusammen. Wurden aus dem Sample der Zeitungen die Boulevard-Typen 20 Minuten und Blick herausgerechnet, dann war dieser Zusammenhang deutlich stärker ausgeprägt.

Letztlich könnten die Ergebnisse so interpretiert werden, dass «Auflagenstärke», vor allem aber «Personalstärke» den «harten Kern» der Wissenschaftsberichterstattung, also die «wissenschaftliche Wissenschaftsberichterstattung» determiniert. Dies heisst aber auch, dass Wissenschaftsberichterstattung – sicherlich in eigener Ausprägung – unabhängig von «Auflagenstärke» und «Personalstärke» in das journalistisch redaktionelle Repertoire integriert worden ist. Mit anderen Worten: Wissenschaftsjournalismus ist – offensichtlich – erwachsen geworden.

## 5 Diskussion

Die hohen Einschränkungen der vorgestellten Untersuchung sind offensichtlich: Das Sample der untersuchten Tageszeitungen ist nach Zahl und Auflage und Reichweite und erst noch auf den Kanton Zürich begrenzt. Der Untersuchungszeitraum wurde allein nach Kriterien der möglichst einfachen Beschaffung der Untersuchungseinheiten bestimmt. Die «inhaltlichen» Variablen und Kategorien waren auf einige wenige, robust beschreibende beschränkt. Zunächst war die Vergleichbarkeit mit der Untersuchung von 1982 angestrebt worden. Damals waren allerdings Möglichkeiten des längeren und intensiven Arbeitens gegeben, die heute – im Rahmen der Projektgruppe – einfach nicht zu realisieren waren. Zudem zeigten sich technische Schwierigkeiten dergestalt, dass die alten Datensätze – auf Floppy-Disk – innert nützlicher Frist nur noch bedingt bearbeitet werden können.

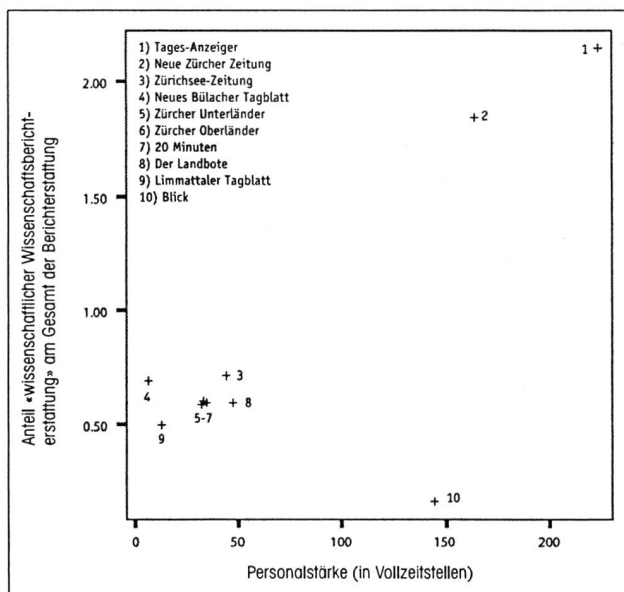


Abbildung 1: Zusammenhang zwischen der Personalstärke der jeweiligen Zeitungsredaktion und dem Anteil «wissenschaftlicher Wissenschaftsberichterstattung» am Gesamt der redaktionellen Berichterstattung

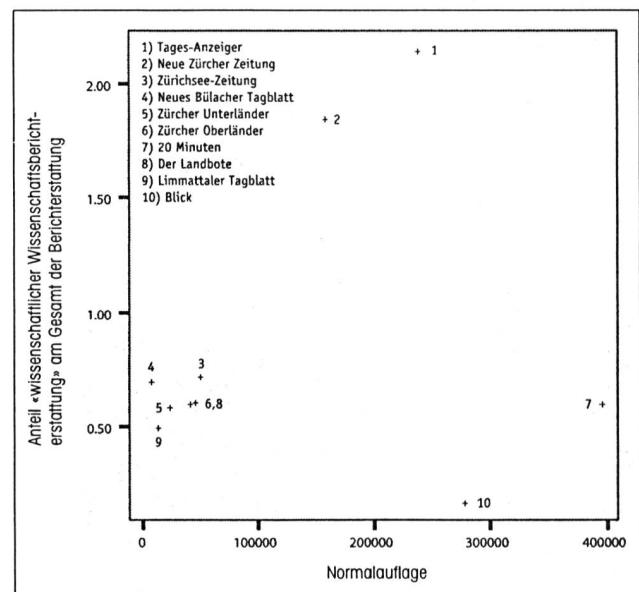


Abbildung 2: Zusammenhang zwischen der Normalauflage der jeweiligen Zeitungsredaktion und dem Anteil «wissenschaftlicher Wissenschaftsberichterstattung» am Gesamt der redaktionellen Berichterstattung

Der Begriff der «Exploration» ist deshalb angemessen. Realisiert wurde ein aktueller Blick auf einen Ausschnitt aus der Situation des Wissenschaftsjournalismus in der Schweiz.; nicht mehr, nicht weniger. Zumindest aber darf von anekdotischer Evidenz gesprochen werden.

Die Ergebnisse sind also mit grosser Vorsicht anzunehmen und zu nutzen. Die Ergebnisse machen darauf aufmerksam, dass Behauptungen – die Quantität der Wissenschaftsberichterstattung nimmt zu; der Anteil der Berichterstattung über Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften nimmt zu – hart abgeklopft werden müssen, auf das, was tatsächlich evident sein könnte. Die repräsentative Längsschnittanalyse, welche insbesondere den tragenden Teil zum Beispiel des schweizerischen Zeitungssystems beinhalten und erst noch den sprachlich kulturellen Vergleich ermöglichen würde, fehlt. Es bleibt nur zu wünschen, dass eine entsprechende Referenzstudie finanziert und realisiert werden könnte.

Die Ergebnisse weisen auch daraufhin, dass neue Überlegungen zu den strukturellen Determinationen der Wissenschaftsberichterstattung angestellt werden müssen. Hier nur cursorisch erwähnte Entwicklungen – Pluralisierung der Orte der Wissensproduktion; Zunahme der Wissensproduktion zweiter Ordnung – müssen theoretisch gehaltvoll und intelligent operationalisiert werden. Erst so können auch umfangmässig signifikante Veränderungen in der Medienberichterstattung selbst angemessen, insbesondere auch zum historischen Zeitpunkt angemessen, erfasst werden. Denn beide unmittelbaren Bezugssysteme, Wissenschaft und Medien, haben signifikanten Wandel erfahren. Wird schliesslich noch der Blick über die Grenzen geöffnet, so zeigte sich, dass Wissenschaft und Medien eben auch ihre sprachlich kulturellen Determinationen haben, die nicht einfach zu operationalisieren und vergleichbar zu gestalten wären (vgl. Buchs 2002/2003).

**Michael Schanne**, lic. phil., ist Projektleiter im Forschungsschwerpunkt Wissenschaftskommunikation am Institut für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule Winterthur, Dozent in verschiedenen Ausbildungsgängen und Nachdiplomstudien zur Wissenschafts- und Risikokommunikation, Forschungsprojekte und Veröffentlichungen zu publizistischen Vermittlungen von Wissenschaften und Technologien.

*E-Mail: smn@zhwin.ch*

**Michael Näf**, Kommunikator FH, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule Winterthur, Mitarbeit im Forschungsschwerpunkt Wissenschaftskommunikation, zurzeit Zweitstudium der Soziologie an der Universität Zürich.

*E-Mail: nmi@zhwin.ch*

## Anmerkungen

1 Mitglieder der Projektgruppe waren: Jonas à Wengen, Gil Bieler, Sarah Camenisch, David Eichler, Kristof Eickstädt, Katja Fischer, Noël Graber, Olaf Gugger, Manuel Hänni, Nicole Kuhn, Claudio Mascolo, Roger Müller, Michael Schlumpf, Marco Stücheli, Alejandro Velert. Die Arbeiten wurden von Michael Näf und Michael Schanne angeleitet.

## Literatur

- Breu, Michael (2004): Wissenschaft macht Schlagzeilen. In: Bulletin (Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus) 2004, 1, S. 4–5.
- Buchs, Matthieu (2002/2003): La médiatisation de la science dans la «grande» presse quotidienne française (Le Monde, Le Figaro, Libération). Memoire de DESS, communication scientifique et technique. Université Stendhal. Grenoble.
- Daetwyler, Jean-Jacques (1976): L'information sur la science et la technique dans la presse suisse. In: Politique de la science 4/1976, S. 241–245.
- Feig, Thomas (2002): Wissenschaft in der regionalen Tagespresse Sachsens. Eine Inhaltsanalyse, Magisterarbeit, Freie Universität Berlin.
- Göpfert, Winfried/Russ-Mohl, Stephan (2000): Was ist überhaupt Wissenschaftsjournalismus? In: Göpfert, Winfried/Russ-Mohl, Stephan (Hg.): Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. 4. Auflage. München, S. 10–12.
- Heuss, Christian (2004): Wissensressorts in der Krise: Anfang einer Neuorientierung? In: Bulletin (Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus) 2004, 1, S. 2–3.
- Hutter, Romeo (2004): Themenstruktur der Wissenschaftsberichterstattung in regionalen Tageszeitungen der Schweiz. Eine Inhaltsanalyse der Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten deutschsprachigen Regional-Tageszeitungen. Diplomarbeit am Institut für Angewandte Medienwissenschaft der Zürcher Hochschule Winterthur.
- Leonarz, Martina/Schanne, Michael (1999): Gentechnologie als Medienthema. In: Bonfadelli, Heinz (Hg.): Gentechnologie im Spannungsfeld von Politik, Medien und Öffentlichkeit. Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich IPMZ, Diskussionspunkt 37. Zürich, S. 63–97.
- Lewenstein, Bruce V. (1995): Science and the Media. in: Jasanoff, Sheila/Markle, Gerald E./Petersen, James C./Pinch, Trevor (Hg.): Handbook of Science and Technology Studies: Thousand Oaks/London/New Dehli, S. 343–360.
- Näf, Michael (2004): Experten in der Wissenschaftsberichterstattung der Tagespresse. Inhaltsanalyse der Wissenschaftsberichterstattung in ausgewählten Deutschschweizer Regional-Tageszeitungen. Diplomarbeit am Institut für Angewandte Medienwissenschaft der Zürcher Hochschule Winterthur.
- Prader, Martin (2004): Hitzesommer 2003. Inhaltsanalyse der Berichterstattung in der Boulevardzeitung «Blick». Diplomarbeit am Institut für Angewandte Medienwissenschaft der Zürcher Hochschule Winterthur.
- Schanne, Michael (1978): Naturwissenschaftliche und medizinische Berichterstattung in den Massenmedien der deutschsprachigen Schweiz. Untersuchung im Auftrag der Abteilung Ausbildung Radio und Fernsehen DRS. (Paper), Zürich.
- Schanne, Michael (1986): Wissenschaftsberichterstattung in den Tageszeitungen der Schweiz. In: Schanne, Michael (Hg.): «Wissenschaft» in den Tageszeitungen der Schweiz. Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich, Diskussionspunkt 11. Zürich, S. 20–82.
- Schanne, Michael (1998): Förderprogramm Wissenschaftsjournalismus. Evaluation. Zürich, Berlin.
- Seemann, Isabella (2005): Raus aus der Nische, auf die Front! In: ZPV News Nr. 2 vom 17. März 2005, S. 1–4.



- Stichweh, Rudolf (o. J.): Wissensgesellschaft und Wissenschaftssystem. In: [http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/pdf/stichweh\\_7.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/pdf/stichweh_7.pdf), Paper Seite 4 (22.08.2005)
- Waldner, Rosmarie (2005): Der Wissenschaftsjournalismus ist erwachsen geworden. In: Tages-Anzeiger (Ressort Wissen) vom 6. Januar 2005, S. 30.
- Wynne, Brian (1995): Public Understanding of Science. In: Jasanoff, Sheila/Markle, Gerald E./Petersen, James C./Pinch, Trevor (Hg.): Handbook of Science and Technology Studies. Thousand Oaks/London/New Dehli, S. 361–391.